

Über die
Würde des Menschen
und den
Wert der vornehmsten
Dinge

die zur menschlichen Glückseligkeit
gehören oder
dazu gerechnet werden

Predigten von
G. J. Zollikofer
Evang. reformierter Prediger zu Leipzig
Erster Band

Leipzig 1788

Über die
Würde des Menschen
und den
Wert der vornehmsten
Dinge

die zur menschlichen Glückseligkeit
gehören oder
dazu gerechnet werden

Predigten von
G. J. Zollikofer
Evang. reformierter Prediger zu Leipzig
Erster Band

Neuaufgabe 2011
Werbeservice & Notensatz
Steffen Fischer, R.-Breitscheid-Str. 4,
98646 Hildburghausen
www.notensatz-s-fischer.de

Vorwort

Ein Buch voller Predigten halten Sie in der Hand.

Wer liest denn so etwas? In einer Zeit, da wir immer deutlicher an die Grenzen des Machbaren stoßen, ist es wichtig, auf das zu hören, was Gott uns gesagt hat.

Wer liest so etwas? Menschen, die nach Antworten suchen. Die heilige Schrift, die Bibel hat Antworten auf die großen Fragen des Lebens. Es ist aber wichtig, dass es Menschen gibt, die diese Wahrheiten für unser Leben auslegen. (Bibelzitat: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ Röm. 10,17)

Georg Joachim Zollikofer war ein reformierter Pfarrer, der in seinen hervorragenden Predigten Antworten auf die Fragen seiner Zeit gab. Sein tiefer Glaube und das Verwurzelte sein in der Heiligen Schrift waren für ihn Antrieb und Kraftquelle zugleich.

Am 5. August 1730 wird Zollikofer in St. Gallen als Sohn des Rechtsgelehrten D. A. Zollikofer von Altenklingen und der Anna Elisabeth Högger geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt St. Gallen und bereits mit neun Jahren das deutsche Gymnasium in Frankfurt am Main. Ab 1751 studierte Zollikofer an den Universitäten in Bremen, Hanau und Utrecht und kehrte 1753 wieder in seine Heimatstadt zurück. 1754 übernahm er eine Predigerstelle in der

reformierten Gemeinde Murten im heutigen Kanton Freiburg, verließ die Gemeinde jedoch bereits nach einer einjährigen Tätigkeit. Von dort aus wurde er in die Gemeinde Monsheim (Pfalz) versetzt.

Am 6. März 1758 wurde Zollikofer Pfarrer der Gemeinde Neu-Isenburg und wechselte im gleichen Jahr Ende April nach Leipzig, wo er seine Lebensstellung als Pfarrer der reformierten Gemeinde fand. Am 13. August 1758 hielt er in Leipzig seine Antrittspredigt. Zollikofer hatte eine besondere Begabung zu predigen. Viele Studenten kamen extra, um ihn zu hören. Besonders seine Nähe zum Gedankengut der Aufklärung und seine Klarheit der Sprache machten ihn berühmt. In der vom Luthertum geprägten Stadt Leipzig war er ein anerkannter und gefeierter Prediger.

Er war verheiratet mit Susanna Regina le Roy, die er in Monsheim kennengelernt hatte. Als seine Ehefrau nach einigen Jahren starb, verehelichte sich Zollikofer bald darauf ein zweites Mal.

Neben seinen berühmten Predigten, von denen einige in diesen Bändchen vorliegen, ist Zollikofer auch als Textdichter von Chorälen bekannt geworden. In unserem Gesangbuch ist der Text des Kirchenliedes Lass mich, o Herr, in allen Dingen (EG 414) von ihm veröffentlicht. Einige Liedstrophen wurden auch zwischen den Predigten eingefügt.

Im Alter von fast 58 Jahren starb Georg Joachim Zollikofer am 22. Januar 1788 in Leipzig.

Vor genau 300 Jahren hatte Ernst von Sachsen-Hildburghausen 1711 durch einen Edikt den Zuzug von Hugenotten in die Hildburghäuser Neustadt befördert. Ein Umstand, der unsere Gegend sehr bereichert hat. Das Gedankengut der reformierten Hugenotten, ihre handwerklichen Fähigkeiten und ihr Geschick haben uns in Mitteldeutschland geprägt.

Mit den vorliegenden Predigten von Zollikofer wollen wir einen Blick in die Gedankenwelt der reformierten Theologie in der Zeit der Aufklärung wagen. Wir werden zu prüfen haben, ob die Antworten der damaligen Zeit auch Antworten auf unsere Themen sein können.

In dieser Predigtausgabe „Über die Würde des Menschen und den Wert der vornehmsten Dinge“ beschäftigt sich der Autor mit Themen, die auch die heutigen Leser interessieren sollten.

Etwa wie dieses: S. 319 Band 2: „Mit nichts gehen viele Menschen sorgloser um als mit ihrer Zeit.“

„Ja, die Zeit unseres Lebens auf Erden ist wichtig, sie hat einen großen Wert; denn ihr Gebrauch oder Nichtgebrauch hat Einfluss in all unsere künftigen Schicksale; ihre Folgen begleiten uns ins Grab und über das Grab hinaus, in die Ewigkeit.“ (S. 331Band 2)

Ich denke, wenn Sie diese Predigten Zollikofers lesen,

nutzen sie ihre Zeit gut und sie bekommen Antworten auch auf unsere aktuellen Fragen.

Hildburghausen, im Januar 2011

Oberpfarrer Christoph Victor

Anmerkung

Bei der Neuauflage dieser Bücher diente der ursprüngliche Text der Ausgaben von 1783 beziehungsweise 1788 als Grundlage. Bei der durchgeführten Transkription wurde der Grundsatz;

So wenig wie möglich und so viel wie notwendig, angewendet.

Dadurch sind einige sprachliche Wendungen der damaligen Zeit erhalten geblieben. Die Rechtschreibung wurde vollständig der heute gebräuchlichen angepasst. Das manchmal keine vollständiger Satzbau vorhanden ist, ist der Tatsache geschuldet, das dieses Vorträge sind. Dieser Sachverhalt ist ebenso in den alten Ausgaben vorhanden.

Da ich diese Predigten gelegentlich und nicht in der Ordnung, in welcher sie hier aufeinander folgen, gehalten und auch den Umfang und die Verbindung der dahin einschlagenden Dinge nicht erst genau fest gesetzt hatte, so werden vielleicht einige Leser zweierlei Mängel daran bemerken. Den Mangel der Vollständigkeit und den Mangel des näheren Zusammenhanges. Doch denke ich, dass diese Mängel nicht das Wesentliche der Sache betreffen. Ist nicht alles, was zur menschlichen Glückseligkeit gehört, aber dazu gerechnet wird, einzeln und ausführlich abgehandelt; so ist doch wohl keine Art und Gattung dieser Dinge ganz übergangen worden.*)

Und die Ordnung oder die Folge derselben, kann ein jeder um so viel leichter nach seinem Gutdünken ändern, da es einzelne voneinander abgesonderte Abhandlungen sind. Ich habe auch nicht sowohl ein vollständiges System über die Glückseligkeitslehre schreiben, als einige Stücke, die dazu gehören, bearbeiten und sie so bearbeiten wollen, wie es sich für Kanzelvorträge an denkende und größtenteils aufgeklärte Menschen schickt. Dieser letztere Umstand

*) Eine etwas beträchtliche Lücke, ich meine die Würdigung des guten Rufs, konnte ich hier nicht wohl ausfüllen, weil sich schon eine Predigt darüber in der Sammlung von Predigten findet, die ich 1777 unter dem Titel: Einige Betrachtungen über das Übel in der Welt, habe drucken lassen.

wird mich entschuldigen, wenn der Vortrag in manchen Stellen zu philosophisch oder zu schwer scheinen sollte. Ich habe das Glück, Zuhörer zu haben, von welchen die allermeisten einen solchen Vortrag ganz fassen und benutzen können. Je seltener dieses Glück ist; desto weniger würde es mir zu verzeihen sein, wenn ich mit denselben als mit Unmündigen spräche und sie nicht in der Erkenntnis immer weiter zu bringen suchte. Und dann ist es doch wohl nicht schädlich, wenn die Lehren der Religion und der Moral auf mancherlei Art und zuweilen auch so vorgetragen werden, dass die im Denken geübtere Klasse von Menschen dadurch beschäftigt und befriediget wird. – Auch hat mich die Erfahrung gelehrt, dass selbst Leute von wenigen Kenntnissen und geringer Kultur aus einem solchen Vortrag, sobald ihnen derselbe nicht mehr fremd ist, noch immer mehr lernen, als aus einem in hebräisch-deutscher Sprache abgefassten und dem Schulsystem genau angepassten Vortrage, bei welchem sie gemeinlich gar nichts denken. Predigten können wohl überhaupt, wenn sie nicht etwa, wie bei Kollekten, bloß auf der Stelle wirken, sondern bleibende Wirkungen hervorbringen sollen, nicht für ganz unwissende und alles eigentlichen Nachdenkens unfähige Menschen bestimmt sein. Man predige in Rücksicht auf diese, wie man will, so werden sie nie das Ganze übersehen oder sich deutliche Vorstellungen von irgendeinem Teil

desselben machen. Hier oder dort werden sie einen abgerissenen Satz, einen ihnen auffallenden Gedanken auffassen und sich desselben vielleicht gelegentlich wieder erinnern. Und wenn auch nur dieses geschieht und oft geschieht, so müssen sie immer viel dabei gewinnen.

Sollten anderen manche der hier abgehandelten Materien nicht kanzelmäßig oder nicht theologisch und biblisch genug vorkommen, so bitte ich in Ansehung des Ersten zu bemerken, dass eine jede Kanzel ihren eignen Kreis von Zuhörern und diese Zuhörer ihre eignen Bedürfnisse haben und in Ansehung des Letzteren zu erwägen, ob irgend etwas, das die menschliche Vollkommenheit und Glückseligkeit so nahe angeht, untheologisch und unbiblisch sein könne. Mir wenigstens ist jede zur gründlichen Besserung und bleibenden Glückseligkeit der Menschen abzielende Wahrheit Religionswahrheit und biblische Wahrheit; wenn sie sich gleich nicht unmittelbar auf Gott und die zukünftige Welt bezieht. Und in der Bibel, die vieles voraussetzt, vieles nur mit wenigen Worten berührt und die nähere Entwicklung und Anwendung von allem uns selbst überlässt, nirgends ausführlich abgehandelt oder auch mit anderen Redensarten vorgetragen wird. Die Kraft der biblischen Lehren liegt ja doch nicht in den Worten, womit sie ehemals den Juden und den Heiden verkündigt wurden, sondern in der Wahrheit und dem

Gewicht dieser Lehren selbst. So, wie sich Kultur, Sprache, Sitten und Gewohnheiten, Denkweise und Lebensart, der Umfang der menschlichen Kenntnisse und Bedürfnisse ändern; so können und müssen sich wohl auch, freilich nicht das Wesentliche, aber doch der Umfang, die Anwendung und die Art des Vortrags der Lehren der Religion und der Weisheit ändern. In der Predigt über das christliche Lehramt, die dieser Sammlung angehängt ist, habe ich mich umständlicher darüber erklärt.

Je mehr übrigens an der richtigen Schätzung der Dinge gelegen und je gewisser sie der Grund aller wahren Tugend und Frömmigkeit und der sicherste Weg zur Glückseligkeit des gegenwärtigen so wie des zukünftigen Lebens ist; desto mehr hoffe ich, dass auch diese Arbeit unter dem göttlichen Segen nicht ohne Nutzen sein werde.

Inhalt

des ersten Bandes

I. Predigt, Worin besteht die Würde des Menschen?

Text, Psalm 8 Vers 6 *Seite 1*

II. Predigt, Was ist der Würde des Menschen zuwider?

Text. Ebendasselbst. . . *Seite 24*

III. Predigt, Wie und wodurch stellet das Christentum die Würde des Menschen wieder her?

Text. Ebendasselbst. . . *Seite 48*

IV. Predigt, Der Wert des menschlichen Lebens.

Text, Psalm 119 Vers 175 *Seite 70*

V. Predigt, Der Wert der Gesundheit.

Text, Epheser, Kapitel 5 Vers 9 *Seite 92*

VI. Predigt, Der Wert des Reichtums.

Text, Ev. Lukas, Kapitel 12 Vers. 15 *Seite 117*

VII. Predigt. Der Wert der Ehre.

Text, Römer, Kapitel 13 Vers 7 *Seite 138*

VIII. Predigt, Der Wert des sinnlichen Vergnügens

Text, Timoth., Kapitel 4 Vers 4 *Seite 161*

IX. Predigt, Der Wert der geistigen Vergnügungen.
Text, Epheser, Kapitel 5 Vers 18 *Seite 186*

X. Predigt, Der Wert der Andacht.
Text, Ebendasselbst . . . *Seite 210*

XI. Predigt, Der Wert der Empfindsamkeit.
Text, I. Buch Mose , Kapitel 45 Verse 1-5 *Seite 235*

XII. Predigt, Der Wert der Tugend.
Text, Sprüche Salomon, Kapitel 8 Vers 11 *Seite 259*

XIII. Predigt, Der vorzügliche Wert der christlichen
Tugend.
Text, I. Petrus, Kapitel I Vers 3 *Seite 281*

XIV. Predigt, Der Wert der Religion überhaupt.
Text, Ev. Johannes, Kapitel 17 Vers 3 *Seite 303*

XV. Predigt, Der Wert der christlichen Religion
insbesondere.
Text, Ev. Johannes, Kapitel 10 Vers 10 *Seite 327*

XVI. Predigt, Der Wert des Christentums, in Rücksicht
auf die allgemeinen Vorteile, die es den Menschen
überhaupt verschafft hat und noch verschafft.
Text, II. Korinther, Kapitel 5 Vers 7 *Seite 350*

XVII. Predigt, Der Wert oder das Gewicht der Lehre
von unserer Unsterblichkeit.

Text, Ev. Johannes, Kapitel 11 Verse 25 und 26

Seite 378

I. Predigt

Worin besteht die Würde des Menschen?

Text, Psalm 8 Vers 6

Du hast ihn nur etwas geringer gemacht als die Götter, oder die Engel; aber mit Ehre und Pracht hast du ihn gekrönt.

Gott, groß und vielfältig sind deine Werke im Himmel und auf Erden, alle voll Weisheit und Güte! Und wir selbst, Allmächtiger, Allgütiger, auch wir das Werk deiner Hände und unter allen Geschöpfen des Erdbodens die Ersten, die Herrlichsten! Nach deinem Bild geschaffen; deiner Erkenntnis, deiner Liebe, deiner Gemeinschaft fähig. Fähig, alles Schöne und Gute, das du mit so freigiebigen Händen über deine Welt und unseren Wohnort ausgegossen hast, zu erkennen, zu fühlen, zu genießen, uns zu dir, dem Urquell aller Schönheit und Vollkommenheit, zu erheben, dir immer näher zu kommen, immer ähnlicher zu werden und in dir immer reinere Freude und Seligkeit zu genießen! – Gott, was ist der Mensch, dass du ihn so weit über alle Erdbewohner erhoben, ihm solche Fähigkeiten und Kräfte gabst, ihm diese Stelle in deinem Reich angewiesen, ihn deinem Sohne Jesu und durch denselben auch dir, seinem und unserm Vater, so nahe gebracht und ihm solche

Aussichten in die entfernteste Zukunft, in alle Herrlichkeiten deiner Schöpfung, geöffnet hast! Gott, dass wir Menschen; dass wir deine Kinder, dein Bild; dass wir Brüder deines Sohnes Jesu; dass wir unsterblich sind und immer vollkommener und immer glückseliger zu werden hoffen dürfen: welche Freude, welches Wonnegefühl soll das nicht in uns erwecken! Mit welchem Dank, mit welcher Liebe zu dir, unseren Schöpfer, unser ganzes Herz durchdringen! Welche erhabenen Gesinnungen uns einflößen! Zu welchen guten, großen Taten uns anfeuern! – O, dass doch dieses edle, selige Gefühl unserer Würde und deine Huld uns stets belebt! O, dass es auch jetzt in einem höheren Grad rege und wirksam in uns würde, uns ganz durchdränge und erwärmt und sich unser so bemächtigt, dass es durch nichts wieder unterdrückt und geschwächt werden könnte! Nein, stets müssen wir des Adels unserer Natur, unserer Herkunft von dir und unserer großen Bestimmung gedenken und stets so denken und leben, wie es dem, was wir schon jetzt sind und vermögen und dem, was wir noch dereinst sein werden und ausrichten sollen, gemäß ist! Segne, doch in dieser Absicht unser Nachdenken über diese wichtigen Lehren; lass deinen Geist unseren Geist stärken und erhöhen, damit er den ganzen Wert seiner Vorzüge und Kräfte empfinde und sich seines Daseins und seiner Verbindung mit dir freue! Wir bitten dich darum.

Psalm 8 Vers 6

Du hast ihn nur etwas geringer gemacht als die Götter oder die Engel, aber mit Ehre und Pracht hast du ihn gekrönt.

Wir können den Menschen von zwei verschiedenen Seiten betrachten, meine allerwertesten Zuhörer. Von der einen ist er sehr eingeschränkt, schwach, fehlerhaft, scheint wenig vor den Tieren des Feldes voraus zu haben; scheint wohl in manchen Absichten noch unvernünftiger, noch eingeschränkter und unglücklicher als sie zu sein. Von der andern Seite zeigt er die schönsten, größten Anlagen und Fähigkeiten; äußert Kräfte, die ihn weit über die ganze leblose und tierische Schöpfung erheben; verrichtet Taten, die allgemeine Bewunderung erregen und verdienen; lässt Vorzüge von sich blicken, die ihn zum Verwandten der Engel, die ihn, im höheren Sinne des Wortes, zum Sohne Gottes des Vaters aller Geister machen. Von der einen Seite betrachtet, scheint die menschliche Natur ein Gegenstand des Mitleids zu sein und dem, der sie so betrachtet, allen Mut zu nehmen und alle Ansprüche auf Würde und Größe für Einbildungen eines kindischen Stolzes zu erklären. Von der andern Seite scheint sie die größte Achtung und Ehrerbietung zu verdienen und denjenigen, der sie aus diesem Gesichtspunkt sich vorstellt, weit über alles, was um ihn her ist, zu erheben und ihn zu allem, was groß und

edel ist, fähig und würdig zu machen. Und von welcher Seite, meine allerwertesten Zuhörer sollen wir uns nun den Menschen vorstellen? Ohne Zweifel müssen wir ihn von beiden kennen lernen, wenn wir ihn und seine Bestimmung richtig beurteilen, wenn wir weder stolz noch mutlos, weder verwegen noch verzagt sein sollen. –

Inzwischen glaube ich doch, dass die menschliche Natur von ihrer schönen und guten Seite nicht oft genug betrachtet wird und doch öfter von dieser, als von der entgegengesetzten, betrachtet werden sollte. Einschränkungen, Schwachheiten, Fehler und Mängel lassen sich wohl nicht vergessen. Ihr Gefühl ist zu schmerzhaft und kommt zu oft wieder und ihr schädlicher Einfluss in unsere Glückseligkeit ist zu vielfältig und zu auffallend, als dass wir sie leugnen könnten. Aber Anlagen, die noch nicht ausgebildeten Fähigkeiten, die nicht entwickelt, Kräfte, die nicht in Tätigkeit gesetzt sind oder nur im Stillen und Verborgenen wirken, die können leicht übersehen, leicht vernachlässiget werden. Und dann ist doch zwischen diesen zwei Seiten des Menschen ein sehr wichtiger Unterschied in Absicht auf ihre Dauer und Bestimmung. Einschränkungen, Schwachheiten und Mängel, die nach und nach gehoben und wenigstens zum Teil aufgehoben werden sollen, die gehören doch nicht so wesentlich zur menschlichen Natur, verdienen also auch nicht so viel Aufmerksamkeit, als Fähig-

keiten, Kräfte und Vorzüge, die nicht nur schon jetzt ein beträchtliches Übergewicht vor jenen haben, sondern die ewig fort dauern und immer größer werden, immer mehr Vollkommenheit und Glückseligkeit wirken sollen. Auch wird gewiss der Mensch, der sich daran gewöhnt, sich mehr von dieser, als von jener Seite zu betrachten, weit richtiger urteilen, weit edler denken, weit besser und tugendhafter handeln, als derjenige, der das Gefühl seiner Niedrigkeit und Schwäche herrschend bei sich werden lässt. Wohlan, meine allerwertesten Zuhörer, wir wollen die Vorstellungsart wählen, die uns am meisten Nutzen und Seligkeit verspricht. Wir wollen

„Die Würde des Menschen“

betrachten. Oft haben wir derselben in unserem Vortrag gedacht; oft euch zum Gefühl und zur Behauptung derselben ermuntert. Vielleicht hat dieser viel umfassende Ausdruck nicht immer deutliche Vorstellungen in euch erweckt. Jetzt wollen wir das Vornehmste, was dazu gehört, mehr auseinander setzen.

Durch die Würde des Menschen verstehen wir überhaupt alles, was seine Natur, sein Zustand, seine Bestimmung vorzüglich Großes und Ehrwürdiges an sich haben; alles, was ihm in den Augen Gottes und aller verständigen Wesen einen vorzüglichen Wert gibt. Eine Würde, worauf sich das innere edle Gefühl seiner Kräfte und Vorzüge gründet und die sich durch die erhabenen Sinnesarten und Handlungsweisen

äußert, die ihm eigen ist, eine Würde, die uns in die Lobpreisung des Psalmisten einstimmen heißt, der in unserem Text zu Gott sagt: Du hast den Menschen nur auf eine kurze Zeit geringer gemacht als die Engel; aber mit Ehre und Pracht hast du ihn gekrönt.

Worin besteht also die Würde des Menschen oder was gibt ihm den Wert, den er hat? Und wie und wodurch äußert sich seine Würde? Oder, was bringt sie in ihm und aus ihm hervor? Dies sind die Hauptfragen, die wir hier zu beantworten haben.

Verstand, Freiheit, Tätigkeit und immer zunehmende Vollkommenheit, Unsterblichkeit, das Verhältnis in welchem er zu Gott und zu seinem Sohn Jesus steht, die Stelle, die er auf dem Erdboden einnimmt und das was er in Absicht auf derselben ist und tut; das macht die Würde des Menschen aus, das gibt ihm seinen vorzüglichen großen Wert.

Verstand und Vernunft adeln den Menschen. Dies ist der erste und vornehmste Grund seiner Würde. Dies erhebt ihn weit über alle anderen Geschöpfe des Erdbodens. Dadurch wird er zum Verwandten der Engel. Dadurch schwingt er sich bis zur Gottheit empor. Er ist nicht ganz Fleisch und nicht ganz sinnlich, nicht gleich den Tieren des Feldes an diese Erde geheftet, nicht gleich ihnen unfähig, den Eindrücken der äußeren Dinge zu widerstehen. Er kann seine Augen in die Höhe richten und sich mit seinem Geist über alles Irdische und Sichtbare erheben. Er

kann sich besinnen; sich selbst von allem; was außer ihm ist und seine Gedanken von dem, was in ihm denkt, unterscheiden, kann die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in seinen Vorstellungen voneinander absondern; hat ein inniges, klares Bewusstsein seines Daseins und seiner Wirkungen; kann nach den Ursachen und Absichten der Dinge forschen, ihre Verhältnisse zueinander untersuchen, sie in ihrer Verbindung und in ihrer Folge überschauen und aus dem, was er kennt und sieht, in tausend Fällen mit Sicherheit auf dasjenige Messen, was er noch nicht kennt und nicht sieht. Und wie viel umfasst nicht sein Verstand! Wie weit wagt sich nicht seine Vernunft und wie oft gelingt es ihr nicht mit ihren kühnsten Untersuchungen! Wer kann die Menge, die unzählbare Menge, von Vorstellungen, von Urteilen, von Schlüssen, von Bemerkungen und Beobachtungen ausrechnen, die sich in dem menschlichen Geist während seines kurzen Aufenthalts auf Erden sammeln, aufhäufen, zusammendrängen, aneinanderketten und ineinander weben und ihm Stoff zum ewigen Denken geben? Und was ist im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen, in der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt, im Reiche des Möglichen und des Wirklichen, in der Dunkelheit des Vergangenen und in der Nacht des Zukünftigen, was ist da, das die Wissbegierde des menschlichen Geistes nicht reizt. Das seine Verstandeskkräfte nicht beschäftigt, das er

nicht zu erkennen, zu erklären, zu ergründen, das er nicht mit dem, was er schon weiß, zu vergleichen und zu verbinden strebt? Lasst es sein, dass er tausendmal irrt, dass er sehr oft den Schein für die Wahrheit hielt, dass er vergleichsweise nur sehr wenig weiß und entdeckt, dass er in mehr als einer Absicht ganz unwissend ist. Wer kann den Wert dessen, was er wirklich weiß und mit seinen Kräften ausrichtet, wer den noch größeren Wert seines unaufhaltbaren Fortstrebens nach dem, was er noch nicht weiß und nicht auszurichten vermag, erkennen? Wer die Würde, die ihm das gibt und geben muss, leugnen?

Freiheit, meine allerwertesten Zuhörer, moralische Freiheit ist ein anderer charakteristischer Zug des Menschen, ein anderer Grund seiner Würde. Wenn Sonne, Mond und Sterne und die ganze Körperwelt nach mechanischen, ihnen unbekanntem Gesetzen, wirken und sich bewegen; wenn das Tier blinden, unwiderstehlichen Trieben folgt und ganz von den Eindrücken der äußeren Dinge abhängt, so ist der Mensch weder jenen Gesetzen noch diesen Trieben schlechterdings unterworfen. Er kann jene Gesetze in Absicht auf seine Bewegungen und Handlungen auf tausenderlei Art einschränken, verändern und aufheben. Er kann diesen Trieben widerstehen und sie gänzlich bezwingen. Er kann überlegen, vergleichen, wählen, Entschlüsse fassen, seine Entschlüsse ausführen, sie wieder fahren lassen und mit andern

vertauschen. Er unterscheidet Wahrheit und Irrtum, Gutes und Böses, Schein und Wirklichkeit voneinander; lässt sich nicht von jedem vorübergehenden Schimmer, von jedem betrüglischen Glanz, von jeder reizenden oder fürchterlichen Gestalt täuschen; bleibt nicht bei dem gegenwärtigen Augenblick stehen; sieht auf die entfernteren Folgen der Dinge; und darf weder den Aussprüchen seiner Sinne, noch einem dunkeln, inneren Gefühle blindlings folgen. Er wählt und tut das, was er für recht und gut, für das Beste in jedem Fall erkennt, er verwirft das, was er für unrecht und böse, für überwiegend schädlich hält; und richtet sich bei dieser Wahl und bei diesem Verhalten bloß nach den Einsichten seines Verstandes, nach dem Licht seiner Vernunft. Freilich können ihn diese Einsichten oft trügen; dieses Licht kann ihn zuweilen irreführen. Aber auch dann ist ihm der Weg zur Rückkehr nicht verschlossen. Er kann seines Betrugs gewahr werden, seinen Irrtum erkennen, seine Wahl bereuen, sein Verhalten ändern und durch diese traurigen Erfahrungen noch vorsichtiger und freier handeln lernen. So leitet, so führt, so beherrscht er sich selbst und gewissermaßen auch die äußeren Dinge, die ihn umgeben. So ist er weder ein blindes Triebrad in dem Weltsystem, noch ein Sklave seiner eignen Sinne, noch ein Spiel äußerer Ursachen und Zufälle. So tut er nichts anderes, als was er will und nichts kann ihn zwingen, etwas anders zu wollen, als was er jedes Mal für das